

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Eduard Bacher und Moriz
Benedikt. Morgenblatt. Nr. 10629. Wien, Mittwoch, den 28. März 1894.

Eduard Hanslick, „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich.“.

1 „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich.“

Ed. H. Unter diesem Titel, gewissermaßen als eine Fortsetzung der österreichischen „Kaiser-Compositionen“, er scheint ein groß angelegtes, musikalisch wie patriotisch hoch bedeutendes Werk, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten. In zwei prachtvoll ausgestatteten Halbbänden liegt der vielversprechende Anfang dieses neuen, mit Unterstützung des kaiserlichen Unterrichts ministeriums begründeten Unternehmens vor uns. Die „*Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich*“ verfolgen den Zweck, hervorragende, aus dem Handel ver schwundene oder nie gedruckte Compositionen österreichischer Tondichter allmählig zu veröffentlichen. Es ist ein Ruhmes titel unserer musikalisch weniger schöpferischen Epoche, daß sie die Werke älterer bedeutender Componisten der Kunst und der Kunstwissenschaft von neuem erobert. Wir besitzen in stattlichen Gesamt-Ausgaben die Werke von Sebastian Bach, Händel, Heinrich Schütz; nicht lange werden wir auf Gluck und Haydn zu warten haben. Es galt nun, eine Schichte tiefer zu graben und weniger bekannte, hervorragende Meister des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, zwar nicht mit ihren sämtlichen Werken, aber in gediegener Auswahl ans Licht zu ziehen. Im Auftrag der preußischen Regierung ist kürzlich die Herausgabe von Denkmälern begonnen und der *deutscher Ton kunst* Leipziger Firma Breitkopf & Härtel in Verlag gegeben worden. Von diesem Vorgang ange spornt, haben sich einige hiesige Musikgelehrte, Kenner und Künstler zusammengethan, um Aehnliches für die Werke älterer Componisten zu schaffen, welche entweder in Oester geboren oder vorzugsweise hier thätig gewesen sind. reich Leiter des ganzen Unternehmens ist Professor *Guido*, der auch die erste Anregung dazu gegeben und sich *Adler* bereits durch die Herausgabe der „Kaiser-Compositionen“ als Musikforscher und Geschichtschreiber mit Auszeichnung bewährt hat. Außer Professor Adler bilden die leitende Commission der „Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Ton kunst in Oesterreich“ Johannes, August *Brahms*, Hanns *Artaria*, Hofrath v. *Richter*, Dr. *Hartel* Albert v., Baron *Hermann*, Professor *Weckbecker* und der *Mühlbacher* Schreiber dieser Zeilen. Die Commission erfreut sich der werthvollen Mitwirkung der Herren: Hofcapellmeister J. N., Johann Ev. *Fuchs*, Oswald *Habert*, Joseph *Koller*, Eusebius *Labor* und Dr. Heinrich *Mandyczewski*. Den *Rietsch* Verlag der „Denkmäler“ hat die Kunsthandlung *Artaria* in Wien übernommen, deren Name mit der classischen Blüthezeit unserer Musik innig verknüpft ist. Die wahrhaft fürstlich ausgestatteten Bände stammen aus der Wiener Notenstecherei & Comp. — eine sehr bemerkens *Eberle*werthe Thatsache, denn seit Decennien war in Wien der Notenstich in Verfall gerathen und

sind die meisten in Wien componirten und in Wien verlegten Musikalien — in Leipzig gestochen.

Den Ausgangspunkt und Grundgedanken des ganzen Unternehmens finden wir in der Vorrede klar ausgesprochen. In Oesterreich liegt ein überreicher Schatz ruhmwürdiger Tonwerke der Vergangenheit. Am kaiserlichen Hofe in Wien, in den Capellen zu Prag, Innsbruck, Salzburg, Graz, an den Bischofssitzen, in vielen Klöstern, in adeligen und bürgerlichen Häusern herrschte zu verschiedenen Zeiten ein reges Kunstleben, von welchem kostbare Denkmale Zeugniß geben. Insbesondere die kaiserliche Hofcapelle in Wien, welche neben dem Kirchendienste auch Opern- und Kammermusik zu besorgen hatte, wurde seit Kaiser Maximilian I. ein leuchtender Spiegel der besten abendländischen Kunst. Hier trafen sich Künstler aller Länder, oft die besten ihrer Zeit, um sich Ruhm und Verdienst zu schaffen. In dem unvergänglichen Werth ihrer Werke liegt für uns die Verpflichtung, sie der Vergessenheit zu entreißen, nicht bloß der geschichtlichen Erkenntniß wegen, sondern auch zu lebendiger Anregung unserer Künstler und Musikfreunde. Die „Denkmäler“ sollen ein Bild von jeder Kunstepoche schaffen durch der Tonkunst Auswahl ihrer hervorragenden Werke geistlichen und weltlichen Stils. Durch volle vier Jahre wurden unter liberaler Unterstützung des Unterrichtsministeriums Vorarbeiten zu den „Denkmälern“, unternommen, bevor der jetzt vorliegende erste Band erscheinen konnte. Es war keine leichte Aufgabe, das Unternehmen in Gang zu bringen. Wie viele Eingaben, wie viele Anfragen im Interesse der Bibliographie mußten gemacht werden! Wie mühsam, zu constatiren, was Alles in Oesterreich sich befindet! Das überraschend günstige Resultat dieser Nachforschungen verdanken wir vornehmlich der Sachkenntniß und dem unermüdlichen Eifer des Professors Guido. Adler

Betrachten wir uns jetzt das Werk selbst. Von den beiden bis jetzt vorliegenden Halbbänden enthält der erste vier Messen von Johann Joseph, dem hochberühmten Fux Hofcapellmeister der Kaiser Leopold I., Joseph I. und Karl VI. Er war in Steiermark geboren und hat sich namentlich als Theoretiker durch seinen „Gradus ad Parnassum“, aus dem alle unsere großen Meister die Composition erlernt haben, ein Denkmal gesetzt. Nicht geringeren Ruhm genoß er aber seinerzeit als fruchtbarer Componist kirchlicher und weltlicher Musik. In dieser Eigenschaft ist Fux heute beinahe verschollen. Herr Johann Ev., Habert eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Kirchenmusik, spricht in einem Vorworte die begründete Hoffnung aus, daß die Messen von Fux, den man heute in weiten Kreisen nur mehr als Lehrer des Contrapunkts kennt, durch diese Ausgabe vielfach ihre Auferstehung auf den Kirchenchören feiern werden. Daß sie heute noch lebensfähig sind, beweist die wiederholte Aufführung der „Missa canonica“ in den letzten Jahren.

Im zweiten Halbband der „Denkmäler“ gelangt wie der die weltliche Musik zu ihrem Rechte, und zwar mit tanzartigen Instrumentalstücken von Georg Muffat. Dieser Meister stammt von einer englischen, im sechzehnten Jahrhundert ausgewanderten Familie und ist wahrscheinlich in Deutschland geboren. Er hat jedoch lange in Wien, Salzburg und in Passau gewirkt, wo er 1704 starb. Sein in unseren „Denkmälern“ abgedrucktes „Florilegium primum“ (erste Blumenlese) für Streichinstrumente ist componirt, als Bach und Händel geboren wurden. Die Redaction dieses Bandes hat Herr Dr. Heinrich übernommen Rietschmen, ein junger Musikgelehrter, den wir bald als Docenten an unserer Universität zu begrüßen hoffen. Georg Muffat ist in doppelter Hinsicht von musikhistorischer Bedeutung: er hat einerseits die süddeutsche katholische Orgelkunst zu hoher Blüthe gebracht, andererseits die weltliche Instrumentalmusik wesentlich gefördert auf ihrem Entwicklungsgange, zumal in deutschen Landen. Muffat steht hier zunächst unter dem Einflusse der Franzosen, speciell Lully's, in zweiter Linie erst der Italiener. Sechs Lehrjahre hatte er in Paris zugebracht, und als er später in Salzburg Muße und Sammlung zum Schaffen fand, trieb es ihn, auf dem Gebiete der Streichmusik seinem Vorbilde Lully nachzu-

eifern. Der größte Theil der später von ihm in Passau veröffent lichten Werke ist schon in Salzburg geschaffen worden. Muffat erzählt uns selbst die Entstehungsge-
 schichte seiner beiden „Florilegien“. Er war schon in Salzburg als „adju tante di ca-
 mera“, dann in Passau als Edelknaben-Hofmeister mitten in das Hofleben hineinge-
 stellt worden und mußte somit den Bedarf für die fürstlichen Ergötzlichkeiten lie-
 fern, also zunächst für das adelige Liebhaber theater und dessen Ballette, dann aber
 auch für Kammer-, Tafel- und Nachtmusik. Das „Florilegium“ enthält in seinen bei-
 den Theilen 112 Stücke, meist Tänze von gedrungener Kürze, die nach Tonarten zu
 Partien (Fas ciculi, Partite, Parties) zusammengelegt sind. Das Wiener Publicum wird
 in dem Conservatoriums-Concert vom 2. April Gelegenheit haben, einen Theil des
 Muffat'schen „Florilegium“ zu hören und sich zu überzeugen, daß es sich hier nicht
 um einen antiquarischen Leckerbissen, sondern um eine zwar alte, aber charakte-
 ristische und gefällige Musik handelt. Ein späterer Band der „Denkmäler“ wird auch
 das zweite „Florilegium“ von Georg Muffat und dessen Concerte bringen, dann die
 „Componimenti“ von seinem Sohne, dem kaiserlichen Hoforganisten Theophil Muf-
 fat. In Vorbereitung sind ferner Werke von Jacobus (*Gallus* Hendel), „*Caldara*, Mo-
 tetten und Hymnen von *Froberger*, *Fux* endlich die berühmten „*Trienter*
Codices 15. Jahrhundert. Durch den Ankauf dieser höchst werthvollen handschriftli-
 chen Sammlung hat das österreichische Unter richtsministerium der Forschung die
 Möglichkeit verschafft, über die Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts neues Licht
 zu verbreiten.

Es wäre zu wünschen, daß die kunstgebildeten Kreise nicht bloß Oesterreichs,
 sondern aller großen Culturvölker sich für diese Publication werththätig interessi-
 ren, stand doch die österreichische Tonkunst jederzeit in lebhaftem Verkehr mit al-
 len musikalischen Nationen, und werden die „Denk“ auch Werke von ausländischen
 Künstlern umfassen, mäler die in Oesterreich gewirkt haben. Schon die „Trienter“
 enthalten Compositionen von Deutschen, Italienern, Codices Franzosen, Niederlän-
 dern, Engländern; speciell mit Spanien hat Oesterreich durch seine Dynastie sehr leb-
 hafte künstlerische Beziehungen unterhalten. Die Fortführung dieses großen Unter-
 nehmens wird keine geringe Arbeit und Opferwilligkeit erfordern, die Gesellschaft
 geht aber frohen Muthes ans Werk, seit Se. Majestät der Kaiser ihr in huldreichsten
 Worten seine Anerkennung ausgesprochen und sich an die Spitze der Förderer ge-
 stellt hat.

Die Ehrenpforte, durch welche wir zu dem größeren Unternehmen der „Denk-
 mäler“ gleichsam durchgedrungen sind, bildeten die „Kaiserwerke“. („Musikalische
 Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. Im Auf trage des k. k. Minis-
 teriums für Cultus und Unterricht herausgegeben von Professor Guido Adler. Verlag
 von Artaria in Wien.“) Ueber den ersten Band hat die „Neue“ im Jahre Freie Presse
 1892 ausführlich berichtet. Seither ist der zweite Band erschienen, welcher cultur-
 historisch noch interessanter und für weitere Kreise noch anziehender sich darstellt.
 Während nämlich der erste Band ausschließlich Kirchen-Compositionen enthielt, bie-
 tet uns der zweite welt liche Stücke, Tänze, Arien aus Opern und Oratorien in deut-
 scher, italienischer und spanischer Sprache. Von den drei Kaisern, deren Compositio-
 nen diesen Band füllen, ist natür lich Leopold I. weitaus am reichlichsten vertreten.
 Er war in der That von erstaunlicher Productivität. Bei dem durchgreifenden Ein-
 fluß, den das italienische Element in der Erziehung Leopold's und in der damaligen
 Musik selbst behauptete, ist es überraschend, daß der Kaiser auch Singspiele com-
 ponirte. Unser Band *deutsche* hält deren zwei: „Die vermeinte Brüder- und Schwes-
 ter“ und „liebe Der thörichte Schäffer“. Nicht weniger als sechzig Opernarien und
 Lieder des Kaisers enthält der Band; die meisten verbinden Witz und Anmuth mit
 vollkommener Beherrschung des dramatischen Ausdrucks. Besonders inter essant
 und bezeichnend für den Humor des Kaisers sind zwei Arien des ruhmredigen Py-
 rophrates, in denen, nach damaligem Hofbrauch, deutsche, französische, italieni-

sche und spanische Brocken durcheinander gemengt sind. In den Suiten und Tänzen (Balletti) von Leopold I. herrscht die ruhige Manier seiner Zeit und eine mitunter überraschend geschickte Baßführung. Alle möglichen Tänze sind da vertreten. Von erhält der zweite Band nur zwei *Ferdinand III.* Werke: ein vierstimmiges „Madrigal“ (mit fein ironischer Behandlung des Textes über die Nichtigkeit des menschlichen Daseins) und drei hübsche Gesangstücke aus dem „Drama“. Letzteres ist bemerkenswerth schon ob seiner historisch-musicalischen Stellung als eines der ersten „musikalischen Dramen“, das (1649) auf deutschem Boden entstand in Nachahmung der neu eingeführten italienischen Oper. Unserm Kunstgeschmack näher stehen die Compositionen von Kaiser, dessen Arien aus dem Anfang des 18. Jahr *Joseph I.* hundert den Einfluß Alessandro Scarlatti's verrathen. Noch anheimelnder berührt uns die Lauten-Arie von Joseph I., ein reizendes Stück von leicht österreichischem Anflug. Als Anhang folgen Variationen von dem kaiserlichen Hof-Organisten Wolfgang über ein Thema von Kaiser *Ebner*. Es ist erstaunlich, wie weit damals *Ferdinand III* (1648) schon die Kunst der Variationen in Süddeutschland gediehen war — 36 Variationen, und jede verschieden und eigengeartet. Den Variationen ist das schöne Titelbild mit dem Thema des Kaisers (von dem berühmten Prager Maler Karl) vorgedruckt. Um die Redaction dieses sehr *Skreta* reichhaltigen Bandes haben sich außer dem Herausgeber Professor noch die Herren *Joseph Adler*, Baron *Labor Wilhelm* und Albert Ritter v. *Weckbecker Hermann* besonders verdient gemacht durch die geschickte und künstlerisch feine Ausführung des Basso continuo.

So bietet denn auch dieser zweite Band der „Kaiser“ neben seinem musikalischen auch ein eminent cultur- und werkehistorisches Interesse. Seltsam, ja beschämend darf man es nennen, daß 200 Jahre verfließen mußten, bis diese Werke veröffentlicht wurden und die Welt einen Einblick gewann in das musikalische Schaffen der habsburg'schen Dynastie. Oesterreich darf stolz sein auf dieses würdige und schöne Denkmal einer sich forterbenden künstlerischen Thätigkeit, welche in der Culturgeschichte einzig dasteht.